
Die Erhabenheit Gottes

«Siehe, Gott verwirft die Mächtigen nicht; denn Er ist auch mächtig von Kraft des Herzens» (Hiob 36,5).

«Siehe, Gott ist mächtig und verachtet keinen; Er ist mächtig in Kraft und Weisheit» oder, «in Kraft des Herzens» (Englische Übersetzung).

Es wundert uns nicht, daß Hiob in der außerordentlichen Bitterkeit seiner Seele zu einigen Äußerungen getrieben wurde, die er später nicht zu rechtfertigen versuchte. Unter anderem hatte Hiob gedacht und beinahe gesagt, daß Gott ihn verachte. In Kapitel 10,3 redet er Ihn so an: «Gefällt Dir's, daß Du Gewalt tust und mich verwirfst, den Deine Hände gemacht haben!» Elihu in seinem Eifer, die Gerechtigkeit seines Schöpfers zu behaupten, hat, wie ich glaube, diesen Ausdruck Hiobs im Auge und setzt ihm eine entschiedene Verneinung entgegen, indem er die Macht und die Großherzigkeit Gottes als Beweis gebraucht. Er hatte versprochen, «seinen Verstand weit zu holen», und deshalb beweist er nicht mit Gottes Barmherzigkeit und Güte, daß er keinen verachte, und gibt uns auch keinen Gemeinplatz als Grund an, wie er sich selbst dem Gedankenlosen aufgedrängt haben könnte, sondern gründet seine Erklärung, daß Gott niemand, und deshalb auch Hiob nicht, verachte, auf die Tatsache, daß Gott mächtig ist. «Siehe, Gott ist mächtig und verachtet keinen; Er ist mächtig in der Kraft des Herzens.» Diese Beweisführung würde nicht leicht euch oder mir in den Sinn gekommen sein; wir wären eher geneigt gewesen, umgekehrt zu schließen und zu sagen: Er ist so mächtig, daß man nicht erwarten kann, Er solle so schwache Dinge, wie seine Geschöpfe, ansehen, sondern Er verachtet sie alle; und es ist daher wenig zu verwundern, daß Er Hiob mit den übrigen verachtet. Elihu zieht mit viel besserem Urteil, als die meisten von uns besitzen, ganz den entgegengesetzten Schluß, und erklärt, weil Gott mächtig ist, darum verachtet Er keinen.

Tatsachen sind überzeugende Beweise, und wenn ihr sorgfältig beobachtet, werdet ihr sehen, daß gewöhnlich diejenigen, welche andre verachten, schwach sind, und wenn nirgends anders, dann schwach an Verstand. Jene kleinen Männer, welche mit kurzdauernder Gewalt bekleidet sind, sind oft hart und tyrannisch, aber die wahrhaft Großen sind höflich, zartfühlend und rücksichtsvoll. Die Starken haben keinen Grund, argwöhnisch und eifersüchtig zu sein, und sind deshalb frei von Neid; sie fürchten nicht die Macht anderer, und deshalb tragen sie Sorge, daß ihre eigne Macht nicht drückend für die Schwachen um sie her werde. Sie werden rücksichtsvoll gegen andre, weil dies ein passender Wirkungskreis für den Gebrauch ihrer Kraft ist. Jener Mann, der nur dem Schein nach stark ist und in Wirklichkeit schwach, verachtet andre, weil er sie fürchtet, und da er weiß, wie sehr er verdient, selbst verachtet zu werden, stellt er sich, als blicke er auf seine Nebenmenschen herab. Es ist der halbgebildete Mann, der hohnlächelt; es ist der, welcher Anspruch auf Rang erhebt, der eine hohe Miene macht. Wo alles nur Schein ist, da versucht man, sich vor der Kritik zu schützen, indem man über andre spottet. Es wird von den Pharisäern gesagt, daß sie sich selbst vertrauten, daß sie gerecht waren und andre verachteten; weil sie nur mit Religion furniert waren, nur eine oberflächliche Politur oder Vergoldung von Gerechtigkeit hatten, oder etwas, das wie Gerechtigkeit aussah, so gaben sie sich die Miene, mit höchster Verachtung auf alle zu blicken, die nicht ebenso viel zur Schau trugen wie sie. Gott ist so groß in allen Dingen, daß Er niemand verachtet; Er hat keine Nebenbuhler und hat nicht nötig, sich zu halten, indem Er den guten

Namen anderer schmälert. Er ist so wirklich, so wahr und vollkommen, daß in Ihm niemals auch nur der Gedanke sein kann, jemanden zu verachten, um sich zu schätzen. Seine Macht wird nicht schnell zum Streit erweckt, weil sie keinen Widerstand zu fürchten hat; seine Kraft ist mit Milde verbunden und Wut ist nicht in Ihm, weil es so große Kraft ist, daß, wenn sie einmal tätig ist, sie seine Gegner verschlingt, wie die Flamme Stoppeln verzehrt. Gott ist zu groß, um zu verachten, zu mächtig, um hochmütig zu sein.

Bemerkt auch, daß bloße tierische Kraft den Schwachen verachten mag, aber die Macht, welche hier dem Herrn zugeschrieben wird, ist von einer höheren Art. Seine Macht wird nicht nur in der Gewalt gesehen, welche die feste Erde mit Erdbeben erschüttert und die Himmel mit Stürmen, sondern in jener edleren Form, welche sich in Weisheit und Edelmut offenbart. Der Macht seines Arms gleicht die Größe seines Geistes. Seine Macht liegt in seinem Herzen, in seinem Verstande und in seiner Liebe; Er ist mächtig in geistlichen Dingen, in Erhabenheit des Gedankens, Höhe der Beweggründe, in Edelsinn des Geistes und Größe des Zieles. Wenn ihr die Erhabenheit des göttlichen Sinnes und die Hoheit des göttlichen Wesens wahrnehmt, so seht ihr die Ursache, warum der Herr niemanden verachtet. Um meine Meinung in *ein* ausdrucksvolles Wort zu legen, es ist die Hochherzigkeit Gottes, die Ihn hindert, jemand zu verachten. Die Sonne ist so herrlich, daß sie sich nicht weigert, auf einen Dunghaufen zu scheinen; der Regen ist so reichlich, daß er nicht zögert, in einen kleinen Blumenkelch zu fallen; die See ist so groß, daß sie nicht zaudert, eine Feder zu tragen, und Gott ist so mächtig, daß Er nicht das Lob der Unmündigen und Säuglinge verwirft. Wenn Gott klein wäre, könnte Er die Kleinen verachten; wenn Er schwach wäre, würde Er auf die Schwachen herabsehen; wenn Er unwahr wäre, würde Er gebieterisch gegen seine Umgebung sein; aber da Er nichts von diesem allem ist, sondern Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, der allein weise ist, so haben wir es mit Einem zu tun, der, obgleich Er hoch ist, doch die Niedrigen ansieht; der, obgleich Er sich herablassen muß, sogar, um die Dinge, welche im Himmel getan werden, zu beobachten, doch nicht den Schrei des Demütigen verachtet. Die Erhabenheit Gottes ist der Grund, weshalb Er keinen verachtet.

Mit Hilfe des Heiligen Geistes wollen wir heute verweilen zuerst bei *der Lehre* und dann ihren *praktischen Gebrauch* betrachten.

I.

Zuerst möchte ich, daß ihr mit Ehrfurcht **die Lehre** betrachtet, daß Gott mächtig ist und deshalb keinen verachtet.

Beginnt mit dem Anfang: *der Herr ist mächtig* – das heißt, Gott ist so stark, daß unermeßliche und unbegreifliche Gewalt Ihm gehört. «Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal gehört, daß Gott allein mächtig ist.» Alles, was Gott schon getan hat, beweist seine Macht, aber wir können nicht einmal bei seinen größten Werken uns vorstellen, was Er noch im Stande ist zu tun. «Wer aber will den Donner seiner Macht verstehen?» Weil es keine Grenze für seine Macht gibt und es sündig sein würde, zu versuchen, den Heiligen in Israel einzuschränken, so steht es uns frei, zu glauben, daß der Herr in noch erstaunlicherem Maße wirken könnte, als bisher, wenn es Ihm gefällt. Forscht so lange ihr wollt, und erhaltet durch seine Hilfe einen so klaren Einblick in die göttliche Macht, als er nur je einem sterblichen Verstande gegeben ward, aber erinnert euch, daß Er über jede Erforschung hinaus ist, und selbst, wenn ihr Ihn stehen sähet und die Erde messen und die Völker auseinander treiben, und die ewigen Berge zerbrechen und die Hügel sich vor Ihm neigen, so würdet ihr mit Habakuk zu sagen haben: «Daselbst war heimlich seine Macht.»

Bei dem Herrn ist nichts unmöglich. Lernt etwas von seiner Macht aus den folgenden Tatsachen. Zuerst, alle Kraft, die im Weltall ist, kam zuerst von Gott, kommt noch von Ihm und

würde auf sein Geheiß im Augenblick aufhören. Was für Kraft in der leblosen Natur auch ist – es ist nur Gott, der da wirkt, Er setzt das Rad der Natur in Bewegung, und auf sein Geheiß würde es aufhören sich zu drehen. Was für geistige Fähigkeit sein mag in einem Cherub oder Seraph, Engel oder Mensch, es ist nur ein Ausfluß seiner schöpferischen Macht, ein Strahl seiner ewigen Sonne, der aufhören würde, sobald Er seinen Arm zurückzöge. Wenn Jehova es wollte, so würden jene ungeheuren Welten, die nun in ihrer Ordnung sich um den Mittelpunkt drehen, in wilder Verwirrung durcheinander stürzen in unvermeidlicher Zerstörung. Das Gesetz der Schwere, das alle Dinge an ihren Ort bindet, würde in einem Augenblick gebrochen werden, wenn Er die Kraft zurückzöge, die dieses Gesetz zu einer Macht erhebt; es würde kein Zusammenhang unter den Atomen sein, nein, die Atome selber würden sich ins Nichtsein auflösen, und ein großes Grab, eine allgemeine Leere, hinter sich lassen. Hierin ist so große Macht, daß wir mit Nehemia rufen: «Herr, Du bist es allein, Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer; die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darinnen ist; Du machst alles lebendig und das himmlische Heer betet Dich an.»

Der große Gott kann alle Dinge ohne Hilfe tun. Er braucht keinen Beistand; in der Tat, es könnte keine solche Hilfe geben, da die Kraft aller andern Dinge nur von Ihm abgeleitet wird. Geschöpfe tragen nichts zu seiner Kraft bei, sie machen Ihn nur offenbar und zeigen die Macht, welche sie von Ihm entlehnt haben. Um seine Absicht zu erfüllen, bittet Er niemanden, sein Bundesgenosse zu sein, denn allein tut Er, was Er will. Was mehr ist, Er könnte mit ebensoviel Leichtigkeit seine Zwecke ausführen, wenn alle geschaffenen Geister und Kräfte gegen Ihn wären. Es würde keinen Unterschied in seiner Oberhoheit machen, wenn auch alle diese furchtbaren Mächte, welche jetzt er schaffen sind, sich empörten; Er, der im Himmel sitzt, würde ihrer lachen. Selbst die Mächte, welche ihr Banner gegen Ihn erheben, sind unter seiner Herrschaft: seine Feinde sind seine Fußschemel, ihre Wut muß seinen friedlichen Zwecken dienen. «Wenn Menschen wider Dich wüten, so legest Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist Du auch noch gerüstet.» Beachte wohl, wenn Gott alles getan hat, was Ihm gefällt, so hat Er noch seine Kraft nicht erschöpft. Er wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er wacht stets, aber Er wird nie müde, so daß Er Schlummer nötig hätte: Er wirkt immer, aber nimmer hält Er inne, um zu ruhen wegen Mattigkeit und Erschöpfung; wenn Er alles getan, was Er sich vorgenommen zu tun, so ist Er so fertig zum Wirken wie zuvor; wenn Er nach unsrer Vorstellung, bis zum Äußersten seines Vermögens gegangen ist, so ist Er nur am Anfang. Dieses sind die Säume seines Gewandes, aber seine volle Herrlichkeit wird nicht gesehen. Ich zittere, während ich von dem spreche, wovon ich so wenig weiß, aber gewiß, Gott ist mächtig in dem weitesten Sinne, der von dem größten Geiste nur erfaßt werden kann, und weit erhaben über alles, was je in das Herz des Menschen gekommen ist.

Der Text sagt uns auch, daß Er mächtig in Kraft und Weisheit ist, so daß wir Gott also zu betrachten haben, als *mächtig an Geisteskräften*. «Sein Verstand ist unausforschlich.» Er besitzt nicht nur physische Macht, wodurch Er schafft, erhält oder zerstört, sondern die höhere Kraft des Verstandes, denn Er ist «wunderbar im Rat.» – «Unser Herr ist groß und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie Er regiert.» Es ist schwierig, Worte zu finden, um meine Meinung auszudrücken, denn Gott ist ein Geist, aber soweit wie man ehrfurchtsvoll von Verstand und Fassungskraft bei Ihm reden darf, so ist Er ebenso allmächtig in dieser Sphäre als in der körperlichen Welt. Dies ist die Sicherheit seiner Geschöpfe, daß Er ein Gott von großen Sinnen ist. Wer große Macht der Hand hat, ist zu fürchten, wenn er nicht entsprechende Größe der Seele hat. Es ist ein Unglück, wenn der Beherrscher eines Reiches sein eignes Herz nicht beherrschen kann. Die Welt hat geschauert vor den Neronen und Domitianen und Caligulas, die so characterschwach waren, daß sie jedes Gesetz der Sittlichkeit und Menschlichkeit brachen und die Gesicke von Nationen unter ihrer Leitung hatten. Seht die Bildung der Köpfe dieser Ungeheuer an und sie fallen euch auf durch die Ähnlichkeit mit Preisfechtern sowohl als mit Idioten oder als eine Zusammensetzung aus beiden; und es überläuft uns kalt, wenn wir hören, daß solche Wesen einst die Herren der römischen Welt

waren. Ein Glück ist es für ein Volk, wenn der Herr seiner Legionen Geistesfähigkeit und Großmut besitzt, stark in Selbstüberwindung und unwiderstehlich kraft seiner Tugend ist. In dem höchsten Grade haben wir dies in dem «Seligen und allein Gewaltigen.» Gott hat große Gedanken, große Ziele, große Weisheit, große Güte.

Er ist mächtig in jeder Hinsicht, und besonders in der Zurückhaltung seines Zornes. Wenn ihr dies zu sehen wünscht, so blickt auf die Geduld und Langmut, die Er den Ungehorsamen erweist. Wie unvergleichlich ist seine Geduld! Wie ausdauernd seine Barmherzigkeit! Die Gottlosen beleidigen Ihn, und Er fühlt die Beleidigung und doch schlägt Er nicht. Woche auf Woche beschimpfen sie Ihn, sie rühren selbst seinen Augapfel an, indem sie sein Volk verfolgen, aber doch läßt Er den aufgehobenen Donner wieder fallen und gibt Raum zur Buße. Er sendet ihnen Botschaften des Erbarmens, Er bittet sie, von dem Irrtum ihres Weges abzukehren; aber sie verstocken ihre Herzen, sie lästern Ihn, sie brauchen seinen heiligen Namen vergeblich. Dennoch trägt er viele Jahre lang ihre beständige Empörung, und obgleich die Härte ihres Herzens Ihn betrübt, hält Er doch seinen Unwillen zurück. Diese Geduld erzeugt Er nicht hier und da einem unsres Geschlechts, sondern Myriaden Menschen, und nicht einem Geschlechte nur, sondern an der einen Generation nach der andern arbeitet sein guter Geist, noch immer streckt Er seine Hände den ganzen Tag aus, selbst zu den Ungehorsamen und Widersachern. Er will nicht, daß jemand verderbe, darum wartet Er lange und geduldig, weil Er Freude an Barmherzigkeit hat.

Ebenso wunderbar, dünkt mich, ist die Macht, welche Gott über sein eignes Herz in der unendlichen Begnadigung vieler dieser Übertreter hat. Es ist erstaunlich, daß Er im Stande ist, irgendeinem zu vergeben, und so vollkommen zu vergeben. Es geschieht uns oft, wenn wir sehr beleidigt sind, daß wir uns gezwungen fühlen, zu sagen: «Ich kann dir vergeben, aber ich fürchte, ich werde nie das Unrecht vergessen.» Gott geht weit über das hinaus, denn Er «wirft alle unsre Sünden hinter sich zurück», und erklärt, daß Er ihrer nicht mehr gedenken will. Wie, nimmermehr! Solche tiefen Beleidigungen; solche verabscheuenswerten Verbrechen! Solche frechen Übertretungen! Soll ihrer nie mehr gedacht werden? Nicht einmal gedacht? Soll nicht wenigstens ein strenger Blick oder eine gewisse Kälte um ihretwillen da sein? Nein. «Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.» Es zeigt die Hochherzigkeit Gottes, daß Er im Stande ist, so zu handeln und so gegen den vornehmsten der Sünder zu handeln. «Wo ist ein solcher Gott wie Du bist? der die Sünde vergibt, und erlässet die Missetat den übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er ist barmherzig.»

Laßt mich hinzufügen, wenn Er nicht vergibt, wenn fortdauernde Unbußfertigkeit die endliche Verwerfung fordert, so ist Gott großherzig selbst in der Bestrafung der Gottlosen. Er hat kein Gefallen am Tode des Sünders; Gericht zu halten ist ein Werk, das Ihm fremdartig ist. Die Strafe wird nie auferlegt als eine Sache willkürlicher Herrschaft, sondern weil sie von der Gerechtigkeit verlangt wird. Der Herr handelt, wenn Er seine Gerechtigkeit behauptet, nicht nur mit den Armen und Geringen allein, sondern mit den Großen der Erde, Er stößt von ihren hohen Plätzen Kaiser und Könige, deren Hände rot sind von vergossenem Menschenblut und wirft sie nieder in die Hölle. Auf der andern Seite übt Er nicht ausnahmsweise Strenge gegen den großen Lästere, sondern verfährt mit der niederen Sorte in gleicher Weise und schont nicht des Fluchers auf der Gasse, der seinen Namen entheiligt. Ruhig und unparteiisch teilt Gott Gerechtigkeit aus. «Bei dem Herrn, unserem Gott, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenkes.» Sein Urteilspruch ist so gerecht, daß niemand wagen wird, zu widersprechen. So beweist Er die Größe seines Charakters, denn wenn Er verurteilt und straft, ist es nie in Leidenschaft, nie in Hast, niemals ohne genaues Wägen der Zeugnisse. Wird nicht der Richter der Erde recht tun? «Ohne Zweifel, Gott verdammet niemand mit Unrecht, und der Allmächtige beugte das Recht nicht.» Unser Gott ist also mächtig von Herzen.

Nun, der Kern der Lehre liegt hier, daß *wegen seiner Macht Gott niemanden verachtet*. Der Beweis ist sehr klar. Gott ist so groß und mächtig, daß alle Dinge vor Ihm klein sein müssen. Es kann nichts Großes sein vor dem unendlichen Gott. Es gibt Welten von solchem Umfang, daß

menschliche Berechnung ihre Größe nicht schätzen kann; es sind Welten, so zahlreich, daß wir sie ungezählt lassen müssen, doch einzeln und besonders oder alle zusammen in ihrer Stellung, so müssen sie wie ein Tropfen am Eimer vor Ihm sein. Da also alle Dinge klein sein müssen, so folgt daraus, daß nichts mehr sein kann als klein, und nichts fällt viel tiefer unter das Maß seiner Größe, als andre Dinge, von denen wir gewohnt sind, hoch zu denken. Wenn die göttliche Beobachtung und Sorge sich überhaupt auf die Geschöpfe ausdehnen soll, dann muß sie sich auf Unbedeutendheit und Schwäche erstrecken, da, verglichen mit Ihm selber, es nichts andres gibt. Wenn ihr einen Beweis wünscht, daß der Herr die geringeren Dinge beachtet, so blickt auf die Schöpfung. Der große und mächtige Gott hat seine Größe ebensosehr in den kleinen Dingen entfaltet, die Er gemacht hat, als in den prächtigen Welten, die Er gebildet. Myriaden Geschöpfe spielen in einem einzigen Tropfen stehenden Wassers, und doch hat in jedem von diesem die Allmacht sich kund getan. Die Körper dieser winzigen Tierchen entfalten in jedem Teil erstaunliche Kunst und bebewundernswürdige Absicht. Eben ihre Winzigkeit vermehrt unser Staunen und zwingt uns, die Macht des göttlichen Schöpfers zu fühlen. Für jedes dieser einzelligen Lebewesen, so klein, daß sie nur unter einem starken Mikroskop festzustellen sind, findet Gott passende Speise und legt Lebenskraft in jeden Teil seines Organismus, so daß es existieren kann und wachsen und auswachsen und das Leben genießen und es seinem Nachfolger übermitteln. Er sorgt für alles, was eine Mücke oder Fliege betrifft; und so gewiß Er über Cherubim und Seraphim wachet, hütet Er den Wurm der Erde und die Elritze des Baches. Gott hat winzige Dinge geschaffen, nicht als Laune oder Versuch, noch zum Zeitvertreib, sondern im nüchternen Ernst hat Er augenscheinlich ebensoviel Weisheit in der Bildung des Kleinen gezeigt, als in dem Formen des Unendlichen; und wenn Er das getan hat, laßt uns nicht daran zweifeln, daß Er sanft mit den Armen und Bedürftigen unter den Menschen verfährt, und niemand verachten wird, der Ihn in Aufrichtigkeit des Herzens sucht. Er, der für Mücken und Fliegen sorgt, wird das Gebet demütiger Herzen hören, und wird sich nicht weigern, die Unwissenden und Geringen anzusehen. Jesus, sein Sohn, war sanftmütig und von Herzen demütig, und ließ die Kleinen zu sich kommen, und deshalb wird der, welcher der Geringste unter den Menschen ist, nicht verachtet werden.

Dieselbe Rücksicht auf die kleinen Dinge ist in der Vorsehung bemerkbar. Die Vorsehung Gottes kümmert sich nicht nur um die Kriege unter den mächtigen Reichen und die Verhandlungen der Kabinette und königlichen Räte, sondern sie schließt in ihre Regierung alles ein, was vorgeht. Das Blühen jedes der Millionen Maßliebchen in den Wiesen ist von dem ewigen Ratschluß versehen, und das Quaken eines Frosches im Sumpfe, wie das Fallen eines Blattes von der Eiche im Walde, ist ein Teil des Plans der ewigen Weisheit. Die Wanderung jeder Schwalbe ist ebenso wohl angeordnet wie die Reise des Kolumbus; und das Reißen des Netzes eines Vogelstellers ist ebenso gewiß verordnet, als das Freiwerden eines Volkes. Gott ist in allen Dingen; kein Sperling fällt auf den Boden ohne euren Vater, und selbst die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt. Eine Macht, welche diese kleinen Dinge umfaßt und sich herabläßt, sie zu einem Teil ihres ewigen Ratschlusses zu machen, beweist sehr klar, daß man den Herrn nicht in Verdacht haben kann, jemanden zu verachten.

Ein sprechender Beweis, daß die Erhabenheit Gottes niemanden verachtet, wird in der Tatsache gefunden, daß Er den Menschen angesehen hat. David dachte so, wenn er die Himmel betrachtete, «seiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Er bereitete», denn er rief aus: «Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst?» Der Mensch ist weder am größten, am stärksten, noch am schnellsten unter den Tieren. Der Löwe übertrifft ihn an Stärke, das Roß an Schnelligkeit, der Adler in der Kunst, sich aufzuschwingen, und der Fisch in der Fähigkeit, zu tauchen. Der Leviathan übertrifft ihn weit an Größe und der Behemoth an Stärke der Lenden. Der Mensch ist scheinbar ein schwaches Geschöpf, und sieht mehr wie die Beute der Raubtiere aus, als wie ihr Verderber. Schaut ihn an in seiner nackten Schwäche, und was für ein verteidigungsloses, unbeschütztes Geschöpf scheint er, und doch ist er der Herr der Welt! Wie David sagte: «Du wirst ihn zum Herrn machen über

Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan; Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.» Daß Gott des Menschen gedenkt, ist ein Beispiel von der Größe, die nicht auf Umfang oder Stärke sieht, sondern reich an Herablassung ist.

Dies ist noch klarer, wenn ihr bedenkt, was für eine Art von Menschen Gott am meisten begünstigt. Wer sind seine Erwählten? Erinnert euch, daß die vertrauteste Liebe Gottes selten das Los der Großen dieser Erde gewesen ist. «Nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen», sondern «Gott hat oft die Armen dieser Welt erwählt.»

*«Wenn Gott, der Herr, hernieder fährt
Auf diese Erd' herab,
Voll heil'gen Zornes Er sich kehrt
Von stolzen Fürsten ab.*

*Nicht auf den Höhen weilet Er,
Hinunter geht sein Lauf,
Demüt'ge Seelen liebt der Herr,
Und diese sucht Er auf.»*

Was sagt Paulus in seiner Epistel an die Korinther: «Das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, daß Er zunichte mache, was etwas ist.» Er verachtet keinen, wir sind des gewiß, denn als Er Väter in der Kirche verordnete und zwölf Führer in die Apostelschaft einsetzte, da wählte Er zu diesem Amt weder Philosophen, noch Senatoren, noch Könige, sondern niedrige Fischer; und von jenem Tag bis auf den heutigen, ist es seine Gewohnheit gewesen, die mächtigsten Taten für sein Volk durch die zu tun, welche am wenigsten unter den Menschenkindern geachtet waren, denn Er ist so mächtig, daß Er keinen verachtet.

Brüder, euer einige kennen einen andern lieblichen Beweis, daß Er niemanden verachtet, denn ihr könnt in der Sprache Davids sagen, wie im 22. Psalm: «Er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und da er zu Ihm schrie, hörte Er es.» Einige von euch sind in tiefen Wassern gewesen, durch Körperschmerz, Todesfälle, Armut oder Verfolgung, und ihr habt gefunden, daß eure Lieben und Freunde euch verließen, denn ihr waret nur armselige Gefährten für ihre lustigen Stunden; aber Gott hat euch nicht verlassen, Er ist euch sehr nahe in den Zeiten eurer Not gewesen und hat so bewiesen, daß Er niemanden verachtet. Auf diesen Mann hat Er auch geblickt, auf ihn, der arm ist und zerbrochenen Herzens, und sich fürchtet vor seinem Wort.

Ich brauche euch nicht aufzuhalten, um dies ferner zu beweisen, denn die ganze Weltgeschichte tut kund, daß Gott keine Achtung vor menschlicher Größe hat und keine Schmeichelei für menschliche Trefflichkeit, sondern daß Er im Gegenteil die Axt an die Wurzel der hohen und grünen Bäume legt und sie hinunterbringt bis auf den Erdboden; aber die, welche niedrig und verachtet sind und verdorrt scheinen, bemitleidet Er und segnet sie, und so wird das Wort seines Knechtes Hesekiel erfüllt: «Und sollen alle Feldbäume erfahren, daß ich, der Herr, den hohen Baum geniedrigt und den niedrigen Baum erhöht habe, und den grünen Baum ausgedorret und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es und tue es auch.»

Nun, Brüder, der Beweis, welchen ich euch gegeben habe, daß der Herr auf kleine und niedrige Dinge blickt, zeigt die Größe seiner Seele. Unser Gott ist nicht gleich den Großen unter den Menschen. Könige und Fürsten achten gewöhnlich die am meisten, die ihnen oder dem Staat am meisten Dienste tun können. Gott braucht von niemandem etwas und achtet deshalb weder die Großen, noch verachtet Er die Kleinen. Er ist frei von aller Rücksicht auf sich selbst, da Er alles in allem ist. Die, welche dem Staat keinen Dienst tun können, werden meist von dem

Herrscher am wenigsten geachtet. Warum sollten sie eine Stimme haben? Wer sind sie, daß man ihre Interessen berücksichtigen sollte? Aber da Gott nicht nötig hat, Hilfe von jemandem zu suchen, so wird Er nicht verleitet, mit Geringschätzung und Verachtung auf jemanden zu blicken. Wenn ihr eine ungebührliche Achtung für einige fühlt, so folgt es fast natürlich, daß ihr einen Mangel an Rücksicht für andre habt; aber weil Gott nicht nötig hat, irgend welche seiner Geschöpfe um Gefälligkeiten zu bitten oder sich im geringsten um ihre Weisheit und Stärke zu kümmern, macht Er nicht viel aus den Großen und schätzt auf der andern Seite die nicht gering, welche niedrigen Ranges sind. Gott hat auch die Macht, die Interessen aller zu schützen, und menschliche Herrscher sagen, sie können dies nicht tun. Die Großen der Erde behaupten oft: «Zum allgemeinen Besten muß ein Teil der Bevölkerung leiden. Große Maßregeln verursachen hier und da Elend, das ist unvermeidlich. Das Gesetz drückt einige wenige hart, aber wir können es nicht ändern. Alle Anordnungen tun dies mehr oder weniger.» Aber Gott ist so mächtig, daß Er keine Handlung vorzunehmen braucht, welche für die geringsten seiner Geschöpfe Ungerechtigkeit mit sich führt. Strenge Gerechtigkeit wird jedem einzelnen zu teil werden, als wenn er das einzige Geschöpf wäre, das Gott je gemacht. Der Herr weiß jeden einzelnen in dem menschlichen Geschlechte so sorgfältig zu berücksichtigen, als wenn nur dieser eine da wäre; denn Er ist so groß an Macht und seine Gedanken sind von so tiefer Weisheit, daß Er die Interessen aller wahrnimmt. «Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.» Laßt uns Ihn anbeten und preisen, daß diese Lehre auf so festem Grunde steht: Er ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

II.

Nun komme ich zu dem **praktischen Gebrauch** dieser großen Wahrheit.

Ihr erster Nutzen ist: *sie sollte sehr diejenigen ermutigen, welche geprüft werden.* Du bist nicht so tief herabgekommen, mein lieber Freund, als Hiob, da er auf dem Aschhaufen saß und sich mit einer Scherbe schabte; aber selbst wenn du es wärest, so solltest du nicht schließen, daß du vom Herrn verachtet seiest. Er könnte niemals einen von denen verachten, für die Christus starb. Der Herr hat nicht geringschätzig von dir gedacht und gesprochen: «Laß ihn leiden! Er ist nichts und es ist einerlei, was aus ihm wird.» Im Gegenteil, was deine Leiden auch heute sein mögen, sie sind dir zugemessen von unendlicher Weisheit und höchster Liebe. Du bist in der besten Lage demnach, in der du sein könntest. Schlecht, wie es dir erscheinen mag, so ist dein Los doch richtig verordnet, Gott weiß dies. Wenn es dir besser gewesen, dich in Reichtümern zu wälzen, so würdest du sie gehabt haben; wenn es dir besser gewesen, nie Pein oder Schmerz zu kennen, so würdest du sie nie gekannt haben; aber Gottes große Zwecke und Pläne für dich und die übrigen seines Volkes machen es nötig, daß du geprüft werdest, und geprüft wirst du deshalb. Wenn du alle Umstände kenntest und alle göttlichen Zwecke dir vorgelegt würden, und du eine so klare Einsicht zu haben vermöchtest, wie Gott sie hat, so würdest du dich gerade dahin stellen, wo du jetzt bist, denn deines Vaters Handeln ist recht und gut. Er hat dich nicht in den Schmelztiegel getan, weil Er dich verachtet, sondern weil Er dich schätzt. Er kaufte dich mit dem Blute Jesu, und deshalb kannst du gewiß sein, Er schätzt dich sehr.

Der Herr denkt nicht so gering von euch, daß Er euch in eurem Schmerz vergessen sollte. In all eurem Kummer hat Jesus tiefe Teilnahme für euch. In den Nachtwachen sieht sein Auge eure Mattigkeit und Schlaflosigkeit; wenn Freund und Wärterin euch vor Müdigkeit verlassen müssen, ist Er doch bei euch und «bereitet euer Bett in eurer Krankheit» (Psalm 41,4; englische Übersetzung). Ihr müßt nicht sagen: «Mein Gott ist so beschäftigt mit den Herrlichkeiten des Himmels und der Leitung der Weltbegebenheiten, daß Er mich vergißt.» Weit entfernt. «Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so Ihn fürchten.»

Verlaßt euch darauf, der große Gott ist zu mächtig, eins seiner Kinder zu verachten. Er sagt nicht: «Es ist nur ein Fabrikmädchen, das an Auszehrung dahinsiecht, sie wird nicht vermißt werden.» Ebenso wenig sagt Er: «Es ist nur eine arme, alte Frau, die hilflos ist und an den natürlichen Gebrechen des Alters leidet, es macht wenig aus, was aus ihr wird.» Er spricht nicht verächtlich: «Es ist nur ein Mann mit wenig Verstand, er wird nie viel leisten und ist nicht wert, daß man sich um ihn kümmert; laß ihn leiden und sterben, es wird nur ein Grab mehr auf dem Kirchhof sein und ein Mund weniger zu füttern, das ist alles.» O nein, «Er verachtet niemanden.» – «Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.» Er sieht unsre Tränen und hört unsre Seufzer, denn Er hat Gemeinschaft mit dem Allergeringsten seiner Heiligen. «Wer sie ängstigte, der ängstigte Ihn auch, und der Engel, so vor Ihm ist, half ihnen.» Wenn hier heute Morgen einige sehr niedergeschlagen sind, weil ihre Leiden wenig bekannt sind, und niemand an ihnen Anteil nimmt, so ergreift diese große Tatsache: «Er verachtet keinen», und ihr werdet sehr getröstet sein. Ihr leidet nicht, weil in dem Herzen Gottes Gleichgültigkeit gegen euch ist, sondern weil Er euch liebt. «Welche ich aber lieb habe», spricht Er, «die strafe und züchtige ich.» Nehmt diese Strafen und Züchtigungen als Zeichen seiner Liebe, und wenn die Rute schwerer fällt als gewöhnlich, so seht sie an als die Rute des Bundes, die in der Hand eines Vaters gehalten wird und nur über seine geliebten Kinder kommt.

Ich bitte Gott, daß er einen zweiten Gebrauch dieser großen Wahrheit wirksam machen möchte. *Sie sollte jeden Sünder ermutigen, der das Angesicht Gottes sucht*, zu denken, daß Gott mächtig ist und niemand verachtet. Du, lieber Freund, fühlst jetzt, als wenn Gott sehr wohl an dir vorüber gehen und dich umkommen lassen könnte. Du hast begonnen, sein Angesicht zu suchen, aber du könntest Ihn nicht tadeln, wenn Er sich vor dir verbergen würde und dich umkommen ließe, denn du hast ein so schmerzliches Gefühl deiner Unwürdigkeit und Unbedeutendheit. Tröste dich hiermit – Gott ist zu groß, dir seine Gunst zu verweigern. Welchen Nutzen würde Er von deinem Blute haben? Welchen Vorteil würde es Ihm bringen, daß du lebendig hinunter in den Abgrund führst? Seine Gerechtigkeit ist genügend verherrlicht in dem Tode seines Sohnes Jesu, und die, welche an Ihn glauben, sollen daher leben. Geliebter Freund, es mag sein, daß du sagst: «ich bin so unwissend, ich weiß nur wenig von dem Herrn.» Will Er dich deshalb verachten? Wenn Er das tut, wehe uns allen, denn wir sind alle unwissend, und aus dem Grunde könnte Er selbst die Engel verachten, denn in ihnen findet Er Torheit. Im Vergleich mit seiner Allwissenheit sind alle Geschöpfe Toren. Wenig, wie du weißt, will ich dich doch lehren und unterweisen, aber nicht verachten. «Ach», sagst du, «ich habe so geringe Fähigkeiten.» Gesetzt, du hättest das, der größte Verstand, den Gott geschaffen, muß im Vergleich mit Ihm wenig Fähigkeiten besitzen, und deshalb würde Er alles verachten, was Er gemacht hat. Aber es ist nicht so. Fordert der Herr irgendeine andre Fähigkeit von uns, als die Fähigkeit, seine Barmherzigkeit zu empfangen und seine Gnade zu ergreifen? Gerade deine Leerheit und dein Gefühl der Bedürftigkeit gibt dir die Fähigkeit zu empfangen, in welche Er seine Gnade eingießen will. Sei deshalb nicht entmutigt, wie niedrig in der Wagschale des Verstandes du dich auch stellst. Gott ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

Dein Herz ist gebrochen. Wohl, es steht geschrieben: «Ein geängstetes und gebrochenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.» Deine Gnadengaben sind sehr schwach, du kannst keine klaren Zeichen des göttlichen Geistes an dir sehen. Es steht geschrieben: «Er verachtet nicht den Tag geringer Dinge.» Selbst Funken der Gnade zertritt Er nicht, und wenn auch eure Gnaden nur wie ein glimmender Docht sind, der mehr Unangenehmes als Treffliches hat, selbst den löscht Er nicht aus. Das zerstoßene Rohr, die Gnade, welche zerstört scheint, und aus der keine lieblichen Töne hervorzulocken sind, verachtet und zerbricht Er nicht. Andre mögen euch verachten, aber der himmlische Vater wird es nicht.

Es ist sehr möglich, daß du sagst: «Ach, ich kann keine tiefen Gedanken haben. Ich versuche die großen Lehren zu erfassen, aber sie sind zu hoch für mich.» Gott ist so mächtig, daß Er dich darum nicht verachtet, denn Er hat dir ein Evangelium gesandt, das keine tiefen Gedanken

erfordert. Das Evangelium: «glaube und lebe» ist erreichbar für die Fähigkeit eines jeden, der zu verstehen und zu glauben wünscht. Jesus Christus hat den Grundton des Evangeliums so niedrig gewählt, daß er für unsre armen gebrochenen Baßstimmen paßt. Er hat die Stufen zu dem «Palaste Schön» so leicht gemacht, daß kleine Kinder sie hinan klimmen können. Ich preise Ihn für das Wort: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht», denn dann darf ich, der ich mich wie ein bloßes Kind unter den Geheimnissen seines großen Reiches fühle, zu Ihm kommen und gewiß sein, daß Er niemanden verachtet und mich auch nicht.

«Ah», sagst du, «ich fürchte, Gott wird mich verwerfen, weil ich mich nie durch irgend große Gnaden auszeichnen werde, selbst wenn Er mich errettet. Mein Glaube, fürchte ich, wird immer schwach sein, meine Liebe immer kalt, mein Charakter nur unvollkommen.» Wohl, geliebter Freund, dann wirst du seiner Liebe mehr danken, als andre, und mehr seiner Geduld und Gnade, aber in keinem Fall will Er dich verachten. Denkst du, der große Gott brauche unsre großen Gnaden? Es ist wahr, Ihm gefällt der große Glaube, aber Er würde ein großer Gott sein, wenn wir gar keinen Glauben hätten. Es ist wahr, Er freut sich, den Heldenmut seiner Kinder zu sehen, aber nicht, weil Er auch nur im geringsten davon abhängig ist oder dessen bedarf. Er erhält nichts von uns, unsre Güte erstreckt sich nicht auf Ihn, deshalb ist Er zu mächtig, uns zu verachten, wenn wir Ihm nichts wiedergeben können. Doch sagt ein anderer: «Ich kann verstehen, daß Gott einen Mann errettet, der später ein bedeutender Prediger oder begabter Missionar wird; aber wenn Er mich errettete, so könnte Er nicht viel aus mir machen. Was würde ich sein, wenn die Gnade Gottes ihr Bestes mit mir täte? Ich könnte nur ein geringes, unbekanntes Glied der Kirche sein, das viel von Ihm brauchte, aber wenig wiedergäbe.» Wohl, Geliebte, der Herr ist so mächtig, daß Er willig ist, viele solche aufzunehmen. Warum sollte Er nicht? Wenn Er sie nicht aufnähme, so würde Er nicht reicher durch seine Weigerung werden; wenn Er sie aufnimmt, wird Er nicht ärmer durch das, was Er ihnen verleiht. Glaubt fest an die Großmut Gottes. Ich habe gewußt, was es ist, sich hinter seine Erhabenheit zu verbergen, wenn ich gerufen habe: «O, daß Er in Liebe auf mich blickte! Ich bin ganz unwürdig und unbedeutend – wird Er sich die Mühe nehmen, mich fortzujagen? Wird es Ihm der Mühe wert sein, mir seine Gnade zu weigern? Gewiß, ich bin zu unbedeutend, als daß Er meinetwegen seine Verheißung brechen sollte und mich verwerfen, und damit seiner Natur zuwider handeln, und dies beides würde Er zu tun haben, wenn Er eine arme, bedürftige, bußfertige Seele verwürfe, die es wagt, Ihm in Jesu Christo zu trauen.» O Armer, Entmutigter, glaube an Gottes Großherzigkeit. Wirf dich am Fuße des Kreuzes nieder, Sünder, und sage zu Gott: «Bei Deiner Größe gerade will ich Dich halten. Gewiß, Du bist zu mächtig, um einen Wurm gleich mir zu zertreten, zu mächtig, um mich nun gehen zu lassen, da ich dem Blut und Verdienst Deines Sohnes traue. Zeige die Größe Deiner Macht, indem Du mich, sogar mich, errettet, ich flehe Dich.» Seht ihr nicht, wie voll Trostes die Lehre des Textes ist? Möge der Heilige Geist euch Glauben geben, sie zu ergreifen.

Zuletzt, diese Lehre *gibt dem Volke Gottes ein Beispiel*. Wenn unser himmlischer Vater mächtig ist und niemand verachtet, so folgt daraus klar, daß, wenn wir Gott als seine lieben Kinder nachahmen, wir niemand verachten müssen. Ich bete, daß ihr nie jemanden von euren Brüdern und Schwestern in Christo verachten möget. Sind sie ärmer als ihr? Verachtet sie nicht, sondern helft ihnen lieber. Wenn sie sehr, sehr arm sind, denkt daran, was sie zu tragen haben, und fügt nicht zu ihren andren Leiden noch Kummer, den eure Verachtung ihnen verursacht. Geht sanft und freundlich mit ihnen um. Wenn sie Glieder an des Herrn Leibe sind, so solltet ihr froh sein, ihnen zu dienen, denn damit wascht ihr seine Füße. Ihr solltet es als einen Segen fühlen, daß es arme Heilige gibt, denen ihr Handreichung tun könnt, denn damit tut ihr Christo Handreichung. «Arme habt ihr allezeit bei euch»; und sie sind nötig, denn wenn es keine armen Heiligen gäbe, so möchten wir beginnen zu schreien: «Herr Jesus, was können wir für Dich tun? Wir wünschten unsre Liebe für Dich zeigen zu können, aber jetzt, da keine armen Heiligen da sind, wissen wir nicht, wie wir Dich kleiden sollen oder Dich besuchen in Deiner Krankheit, und wir werden dadurch des Segens verlustig gehen.» Wenn es viele arme Heilige um euch herum gibt, achtet sie,

weil ihr durch sie im Stande seid, von eurem Herrn gelobt zu werden, wenn Er euch sagen wird: «Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig, und ihr habt mich getränkt.»

Vielleicht stehen eure ärmeren Brüder höher in Gottes Achtung, als ihr, und wahrscheinlich lieben sie den Herrn mehr als ihr. Es ist sehr möglich, daß sie mehr von der Kraft der Gottseligkeit in ihrem Leben bewiesen, als ihr, und es mag sein, daß Christus, wenn Er in seiner Herrlichkeit kommt, sie an einen höheren Platz setzen wird, als einige, welche Häuser und Ländereien haben. Brüder, verachtet nicht einer den andern. Wenn ihr einen Bruder mit sehr wenig Talent sein Bestes tun seht, spottet nie über ihn; Gott wird vielleicht seine Handvoll Korn mehr segnen, als euren Korb voll, wenn er in mehr Glauben säet als ihr. Verachtet nicht junge Anfänger. Was macht es, wenn sie nicht so viel wissen, wie ihr; ihr wißt nicht zu viel, und ihr wißt wenig Nützliches, wenn ihr kein Mitleid mit den Lämmern der Herde habt. Verachtet nie einen Bruder wegen seiner Irrtümer in der Lehre. Wenn ihr könnt, bringt ihn zurecht, aber wenn die Liebe Gottes in ihm ist, verwerft ihn nicht um seiner Mißgriffe willen. Sagt nicht: «Ich will mich mit diesem Menschen nie gesellschaftlich verbinden.» In dem Haushalt der Gnade sind einige sonderbare Leute; einige von denen, die des Herrn sind, sind so, daß, wenn Er sie nicht aus freier Gnade erwählte, ich nicht absehen könnte, warum sie überhaupt erwählt seien. Aber wenn der Herr sie liebt, so solltet ihr euch bemühen, dasselbe zu tun. Verachtet niemals einen von den Kleinen des Herrn, sonst wird Böses daraus entstehen.

Noch einmal, *verachtet niemanden*. Es ist ein Spruch da, der einigen sehr gefällt: «Ehret den König.» Ja, auf jeden Fall: ich hoffe, wir werden immer sehr loyal sein und den Fürsten des Landes ehren, in dem wir wohnen. Aber betrachtetet ihr je die Vorschrift, welche vorhergeht? und die ich denjenigen empfehle, die auf die Armen verächtlich herabsehen? Sie heißt so: «Tut Ehre jedermann.» Dies ist ebensowohl eine Pflicht, als «Ehret den König.» – «Tut Ehre jedermann.» Was, den niedrigeren Klassen Ehre tun? Ja, mein Herr; «Tut Ehre jedermann.» Ehre den Arbeitern auf dem Lande? Ja, «jedermann». Ehre den Kirchspielsarmen, den Negern, den Straßenfegern? Ja, «Ehre jedermann». Achtet den Arbeitenden und Leidenden; achtet die Bürde und den Bürdenträger! Alles, in der Gestalt eines Mannes oder Weibes, verdient geehrt zu werden, denn der Mensch ward nach dem Bilde Gottes gemacht. Ihr sollt nicht von dem gefallenen Weibe sagen: «Weg mit dir! Je weniger von ihr gesprochen wird, desto besser.» Ist möglich, Schwester, aber je mehr *getan*, desto besser. Auch sollt ihr von keinem Manne sagen: «Er ist unverbesserlich, wir können uns nicht mit ihm befassen.» Nein, das ist nicht die alte Weise, in der Jesus mit Menschen verfährt – Er verachtet keinen. An die Schlechtesten sollten wir siebenfache Liebe und Geduld wenden, in der Hoffnung, solche Gesunkenen aus den Sündentiefen zu retten.

Wenn es zum Verachten kommt, und ihr und ich anfangen, unsre Mitgeschöpfe zu verachten, so möchte Gott kurzen Prozeß mit uns machen und uns alle verachten. Er möchte die Gnadentür uns vor dem Gesichte zuschließen und sagen: «Ihr haltet wenig genug einer von dem andern; ihr Armen verlachtet die Reichen und ihr Reichen verspottet die Armen. Nach eurem eignen Gericht sollt ihr alle gerichtet werden.» Der Herr weiß, wenn Er ein Weib von Weibern richten lassen wollte, oder selbst einen Mann von Männern, so würde ein ganzes Heer von uns verloren sein. Aber anstatt dessen öffnet Er die Gnadentür weit und heißet die Verachteten kommen und willkommen sein. Um Jesu willen blickt Er mit Mitleid auf Menschen, und hat Freundlichkeit für sie. Er stellt vor uns die offene Tür der Barmherzigkeit und ruft: «Ich habe meinen Sohn in den Tod gegeben, und wer unter euch an Ihn glauben will, soll erfahren, daß ich euch nicht verachten, sondern an mein Herz nehmen und in Zeit und Ewigkeit lieben will, und euch des Thrones meines Sohnes teilhaftig machen.» Brüder, schüttelt euren Stolz ab und liebt eure Nebenmenschen, denn so ihr den Bruder nicht liebt, den ihr seht, wie könnt ihr Gott lieben, den ihr nicht seht? Wenn Er mächtig ist und keinen verachtet, dann seid gewiß, wenn ihr jemand verachtet, so ist es, weil ihr nicht so mächtig seid, wie ihr euch dünkt; eure Verachtung anderer beweist, daß ihr Geschöpfe von kleiner Seele seid, schwach, bemitleidenswert, anmaßend. Ihr mögt euch danach messen – wenn ihr andre verachtet, so solltet ihr verachtet werden, aber wenn im Gegenteil euer sanftes,

teilnehmendes Herz selbst den Bettler vom Dunghaufen aufrichten möchte, so seid ihr erhaben, von großer Seele und gleich Gott. Möge der Heilige Geist euch mehr und mehr so machen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Erhabenheit Gottes
21. Oktober 1877

Aus *Hauspostille*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1893